

AMAZON ORIGINAL STORIES

Malik

Afrofuturistische Geschichten



JASMINA
KUHNKE

DIE AUTORIN

Jasmina Kuhnke wurde 1982 als Afrodeutsche-Serbokroatin in Hagen geboren. Sie ist Bestsellerautorin (»Schwarzes Herz«), Screenwriterin und Schauspielerin.

Jasmina lebt mit ihrem Mann und ihren vier Kindern in Köln.

Neben Familie und Beruf engagiert sie sich in der Öffentlichkeit unter ihrem Künstlernamen Quattromilf – »Mom I'd like to follow« – gegen Rassismus und andere Diskriminierungsformen.

AMAZON ORIGINAL STORIES

Malik

**JASMINA
KUHNKE**

Afrofuturistische Geschichten

The Kids Are Not Al(t)right

Gebannt starrten ihn unzählige Paare Kinderaugen an. Die kleinen Gesichter waren im diffusen Licht des Silos nur schemenhaft zu sehen. Aber Malik musste sie auch nicht genauer sehen, um zu erkennen, wer die Kinder waren, und zu wissen, dass ihre Gesichter vor Hitze und Aufregung glühten. Er kannte sie alle, viele von ihnen seit ihrer Geburt. Die Kinder liebten es, wenn er ihnen Geschichten von damals erzählte, über jene Zeit, in der sie alle noch in Angst vor dem Regime gelebt hatten. Selten genug konnte Malik sich die Zeit dafür nehmen und ihnen diesen Wunsch erfüllen. Wobei er sich nicht sicher war, wem er mehr Freude damit bereitete: ihnen oder sich selbst. Diese Kinder hatten das Privileg, als erste Generation seit Menschengedenken unter zwar widrigen, dafür aber global friedlichen Bedingungen aufwachsen zu dürfen. Er nahm das Getuschel um sich herum wahr, und ein kleines Lächeln schlich sich auf seine Lippen.

»Wisst ihr«, begann er und alle Kinderaugen richteten sich wieder konzentriert auf ihn, »als ich ein Kind war, saß ich in einem ähnlichen Silo, so wie ihr jetzt. Und ich habe

auf eine Abenteuergeschichte gewartet – richtig, so wie ihr jetzt! Außerdem tat ich dabei etwas, das sich nicht gehört: Ich belauschte die Erwachsenen, und das sollte alles, wirklich alles ändern – was ich damals natürlich noch nicht wissen konnte!« Malik blickte in die Runde seiner kleinen Zuhörer, die es sich auf dem Boden um seinen Stuhl gemütlich gemacht hatten, und zog die rechte Augenbraue in die Höhe, um seinem von Furchen durchzogenen Gesicht einen mahnenden Ausdruck zu verleihen. Doch sein sanftes Lächeln verriet, dass er es nicht ernst meinte, als er fortfuhr: »Ihr wäret selbstverständlich nie so ungezogen, wie ich es war, und würdet Erwachsene belauschen, oder?« Er tappt lachten die Kleinen laut auf. »Maureen kommt, hatten die Erwachsenen gesagt. Maureen wird wirklich zu uns kommen, hatten sie gesagt. Ihr könnt euch meine Aufregung vorstellen, als ich das hörte! Ich konnte es damals fast nicht glauben! Stellt euch einmal vor, wie es euch ergehen würde, wenn es hieße, die größte Frau aller Zeiten würde hierher, in unser Silo, kommen!«

»Das geht ja gar nicht, sie ist doch schon lange tot«, rief eines der Kinder, und Malik glaubte Chipos Stimme erkannt zu haben. Es hätte zu ihr gepasst, das Mädchen hatte einen außerordentlich intelligenten Kopf und neigte dazu, stets auszusprechen, was sie dachte. Dass sie dabei oft recht vorlaut war, tat ihrem besonderen Charme keinen Abbruch.

»Solange wir ihre Geschichte weitererzählen, so lange wird Maureen in uns allen weiterleben«, erklärte er geduldig. »Ihr wisst, dass ich, so wie eure Eltern und die Generationen vor ihnen, nicht so lebte, wie ihr es heute dürft. Ich war zwar gerade erst sechs Jahre alt geworden, aber weil sich die Welt, die mich umgab, im Krieg befand, musste ich sehr schnell erwachsen werden, etwas, von dem ich, eure Eltern und all die Generationen vor uns, aber vor allem Maureen hofften, dass es euch erspart würde ...«

Krachend fiel das Geschirr vom Wagen. So ein Mist, dachte Malik und blickte sich panisch im Spülraum um. Auf jeder Etage des Silos gab es so eine Gemeinschaftsküche, womit die Versorgung aller Bewohner*innen gewährleistet wurde.

»Malik! Was hast du denn jetzt schon wieder angestellt?«, schrie Mo, der Koch, aus der Kantine herüber.

»Wieso ich?«, schrie Malik zurück, wohl wissend, dass er sich damit keinen Gefallen tat.

»Willst du damit sagen, dass ich es war?«, protestierte Ella, die zur heutigen Frühschicht mit ihm eingeteilt war.

»Immer das Gleiche mit dir«, rief Mo.

Immer das Gleiche, dachte Malik, der, wie üblich, wenn er zur Frühschicht eingeteilt war, völlig übermüdet war. »Entschuldige, Ella, ich wollte dich nicht mit reinziehen. Ich habe zu wenig geschlafen und nicht richtig nachgedacht.« Zerknirscht sah er Ella an, die sich, die Arme in die Hüften gestemmt, empört vor ihm aufgebaut hatte.

»Deine Entschuldigung kannst du dir sonst wohin stecken! Du benimmst dich wie ein kleines Kind! Meinst du, ich bin nicht müde? Ich zerschlage trotzdem nicht unser Geschirr oder vergesse, einen ganzen Tisch abzuräumen, so wie du gestern Morgen.«

Er hasste es, wenn Ella sich so aufspielte, als würden ihr nie Fehler passieren, nur weil sie schon zehn war. Und überhaupt, was war denn so schlimm daran, dass er mit sechs Jahren noch nicht alles richtig machte? Sie würden den Krieg bestimmt nicht verlieren, nur weil er ein paar Teller fallen gelassen hatte. »Ich will doch auch nur mal Kind sein dürfen«, nuschelte er, während er sich bückte, um das Chaos aus zerbrochenem Geschirr zu beseitigen.

Ja, er ist ein Kind, aber Malik ist sechs Jahre alt, und das bedeutet, dass er alt genug ist, um zu arbeiten. Wenn man ein weißes Kind

*ist, ist man mit sechs Jahren zu jung zum Arbeiten und darf zur Schule gehen. Malik ist aber kein weißes Kind. Malik ist schwarz. So wie alle hier, die mit ihm und seiner älteren Schwester Linda in diesem Silo leben. Und wenn er alt genug ist, um zu arbeiten, dann ist er ja wohl auch alt genug, um zu begreifen, wie gefährlich es für Maureen und ihre Anhänger*innen ist, nicht wie sonst digital zugeschaltet, sondern vor Ort, hier im Silo, zur weiteren Planung aufzutauchen.*

Malik hätte nie für möglich gehalten, dass ausgerechnet seiner Silo-Community die Ehre eines Besuchs ihrer aller Befreierin zuteilwerden würde. Er war mit Linda hier untergekommen, als ihre Eltern letztes Jahr im gemeinsamen Kampf gegen die White-Supremacy-Truppen gefallen waren. Seine Community war eine unter vielen, mittlerweile. Communitys bildeten sich aus Menschen, die gemeinsam in den Silos lebten. Manche hatten, so wie Malik und Linda damals, hier Zuflucht vor dem Regime gefunden, andere hatten sich freiwillig aus Überzeugung bereits angeschlossen. Die Silos wurden, obwohl sie eigentlich riesige, unterirdische Bunkeranlagen waren, so genannt, weil um jede dieser Anlagen mehrere oberirdische Silos angesiedelt waren. Denn die Communitys mussten mit Wasser und Nahrung versorgt werden. Die Bunker selbst waren immer nur künstlich und sehr schwach beleuchtet, sodass die Communitys keinen Strom verschwenden konnten. Und so waren zwischen den Silos große Zelte aufgespannt, in denen sich ebenfalls ein großer Teil des Community-Lebens abspielte.

Betrat man ein solches Silo zum ersten Mal, konnte man glauben, in einem großen Ameisenhaufen gelandet zu sein. Kinder liefen beim Fangenspiel zwischen geschäftigen Erwachsenen durch die engen Gänge. Man kannte und respektierte einander, denn allen war bewusst, dass diese Form des Zusammenlebens nur so funktionieren konnte. Auch waren die

Kinder des Silos nicht bloß die Kinder ihrer Eltern, sondern die Community zog sie gemeinsam groß und unterstützte einander. Mochte das Leben in einem Bunker von außen betrachtet trist und grau erscheinen, nur weil die Betonwände es waren, so waren es die Liebe und das Zugehörigkeitsgefühl, die Freude und Farbe in diese unwirkliche Welt brachten. Viele konnten sich ein Leben, so wie es mal vor langer Zeit gewesen sein sollte, gar nicht vorstellen: in Häusern, in denen man alleine lebte und die mit Vorgärten ausgestattet waren, die nur dem Schmuck und nicht dem Anbau von Lebensmitteln und Heilpflanzen galten. Selbst die großen Gewächshäuser, die einzigen Orte, an denen es mitten in den Bunkern der Silos helles Licht gab, erfüllten in erster Linie den Zweck der Luftreinigung. Es konnte schließlich nicht schaden, die großen Filteranlagen mit Hilfe der Pflanzen zu unterstützen. Obwohl man sie stets dumpf im Hintergrund vibrieren und arbeiten hörte, waren alle froh, dass es die Filteranlagen gab, da so mancher Geruch, sei es vom Essen oder durch die Ausdünstungen der Bewohner*innen, ohne diese Anlagen dazu neigte, länger als erträglich in der Luft zu verweilen.

Damals, als Malik zum ersten Mal in ein Silo gekommen war, hatten ihn die Gerüche und Geräusche fast erschlagen. Heute waren Silos viel besser ausgebaut, und man hatte sich den Bedürfnissen der Einwohner*innen angepasst. Sie erfüllten mehr als nur den Zweck des Schutzes und den, zu überleben. Es wurde sehr viel Wert darauf gelegt, dass die Bunker sauber blieben, was bei dem Staub der trockenen Erde von draußen gar nicht einfach war. Aber da alle gemeinsam Dienste übernahmen, war es hier unten viel sauberer, als man vermuten würde. Es war zweckmäßig und dennoch gemütlich, da es allen gestattet war, den privaten Bereich ganz nach dem persönlichen Geschmack zu gestalten. Es war einmal nicht mehr als eine Unterkunft gewesen. Heute war es ein Zuhause. Davon hatten

sie alle immer geträumt. Dieses Leben war es, welches Maureen ihnen allen versprochen hatte. Und obwohl er, wie auch alle anderen, Maureen anbetete, fragte Malik sich, wie sie und ihre Truppe es schaffen sollten, sich bis zu seinem Silo durchzuschlagen und dabei unentdeckt zu bleiben. So etwas gelang ja nicht mal den Supremacists – und die waren nicht nur mit Waffen, sondern vor allem auch technisch wesentlich besser ausgestattet. Wohl wissend, dass Linda klar sein würde, dass er sich unerlaubterweise herumgetrieben und die Erwachsenen belauscht hatte, statt seine Pause dazu zu nutzen, sich von der Arbeit zu erholen und vielleicht sogar etwas zu essen, fasste Malik sich ein Herz und stellte seiner älteren Schwester die Frage, die ihn seit dem Mittag bereits beschäftigt hatte: »Linda, wie will Maureen es schaffen, sicher in unserem Silo anzukommen? Hat sie keine Angst, von unseren Gegnern entdeckt und getötet zu werden? Machst du dir keine Sorgen um sie oder darum, ob sie den Feind unbeabsichtigt zu uns führen wird?« Linda sah ihn fragend an, deshalb redete Malik weiter. »Sie ist die meistgesuchte Frau der Welt. Alle sind hinter ihr her! Und auch hinter all denen, die sie unterstützen, also auch allen, die hier im Silo leben. Wenn sie sie hier finden, finden sie auch uns, und dann sind wir alle tot. Ich weiß, du sagst immer, es sei für die Sache, für uns alle, aber was ist, wenn wir alle wegen Maureen sterben? Dann ist niemand mehr übrig, der uns alle rettet!«

Linda lachte auf: »Glaubst du denn, dass eine einzelne Frau uns alle retten wird? Oder dass wir die einzige Community sind, die sich gegen die White Supremacists wehrt? Maureen ist nur die, die uns gezeigt hat, dass wir uns endlich wehren müssen und dass wir diesen Kampf nicht alleine, sondern gemeinsam führen. Verstehst du, was ich meine?«

»Aber was soll ich denn verstehen? Ich weiß ja nicht mal, warum du mich gerade ausgelacht hast«, antwortete er fast schon trotzig – was ganz schön albern war, das war ihm selbst

klar, aber warum musste Linda sich auch immer so aufspielen und ihn mit ihren ewigen Ansprachen, die keiner verstand, also kein sechsjähriger Junge jedenfalls, so nerven?

»Hör zu, das Gefühl, das du gerade hast, nennt man Angst«, sagte sie.

»Ich habe doch keine Angst!«, rief Malik empört.

»Hey, es ist total okay, Angst zu haben, egal, wie alt man ist! Wir alle haben mal Angst, glaub mir! Was ich eigentlich sagen wollte, ist, dass du immer noch den White Supremacists mehr zutraust als deinen eigenen Leuten! Mit deinem Glauben an ihre Macht gibst du ihnen auch die Macht über uns!«, erläuterte sie. »Und du willst die Verantwortung dafür, ob wir jemals frei sein werden, lieber auf andere, wie Maureen, schieben.«

»Ja, aber sie sind doch auch viel mächtiger als wir«, widersprach Malik ihr verunsichert. Linda zog ihn noch näher an sich und legte einen Arm liebevoll über seine Schulter.

»Weißt du, Malik, ich habe das auch lange geglaubt. Gerade nach dem Tod von Mama und Papa, dem Tod von so vielen, die unter der Herrschaft unserer Feinde gelitten haben, dachte ich, dass wir nie gewinnen und eine freie Welt für alle würden erleben können. Aber dann fanden wir beide hier im Silo Zuflucht und trafen so viele von uns, die bereit sind, sich unseren Unterdrückern mit all ihrer Kraft entgegenzustellen. Und weißt du was, ich und alle Communitys wie die unsere hatten irgendwann einmal diese Zweifel!«, sagte sie, während sie in seine großen braunen Augen blickte und sanft lächelte. »Ich weiß, du wirst mir nicht glauben, aber Malik, selbst du, obwohl du ein kleiner Junge bist, bist ein wichtiger Teil des großen Ganzen und wichtig für unser aller Zukunft!«

Malik atmete schwermütig aus. Jetzt war er beschämt darüber, dass er das, wofür sie alle mit ihrem Leben einstanden, überhaupt infrage gestellt hatte. Verlegen senkte er den Kopf. Er wusste ja, sie beide durften keine Kinder sein, keines der

Kinder, die wie sie nicht weiß waren. Seit vielen Generationen war es ihnen, Schwarzen, Queeren, Behinderten oder, in den Augen der White Supremacy: »unwürdigem Leben«, nicht erlaubt, etwas anderes als kostenlose Arbeitskräfte, also Sklaven, zu sein. Und wenn sie wie Linda und er in sogenannten befreiten Communitys lebten, mussten sie entweder für den Erhalt der Grundversorgung der Silos arbeiten oder schlossen sich, sobald sie alt genug waren, meist ab zwölf Jahren, Maureen und den Rebell*innen an.

»Weißt du, wer uns all die Angst vor dem Terror des Regimes genommen hat und endlich an uns selbst, unsere Kraft und Freiheit glauben ließ?«

»Maureen?«, entgegnete er schüchtern fragend.

»Maureen«, antwortete Linda. »Es geht und ging ihr nie darum, diesen Kampf alleine und als unser aller Heldin zu gewinnen. Es ging ihr immer darum, es gemeinsam zu schaffen. Und damit du auch endlich an uns, an dich selbst und deine Kraft glauben kannst, nehme ich dich zur Versammlung mit, die sie einberufen hat.«

»Ist das dein Ernst?«, schrie er auf, sein Glück kaum fassend.

»Das ist mein voller Ernst, kleiner Kämpfer!«, sagte Linda. »Und jetzt geh, du musst noch unsere Ration für morgen früh in der Versorgungsstation holen. Du warst wahrscheinlich noch nicht dort, oder?« Sie hob fragend eine Augenbraue, die ihm zeigte, dass sie es zwar nicht guthieß, wenn er seine Aufgabe noch nicht erledigt hatte, ihm aber auch nicht ernsthaft böse deswegen war. Ertappt sprang Malik von der Pritsche, schlüpfte noch einmal schnell in seine Schuhe und rannte aufgeregter aus ihrer kleinen Kammer, um sich auf den Weg zur Versorgungsstation zu machen und seine letzte Aufgabe des Tages zu erledigen ...

Impressum:

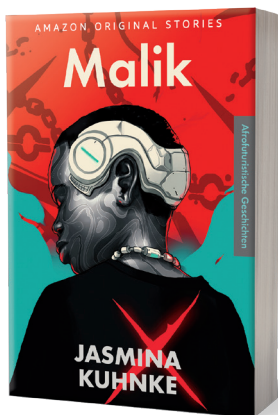
Deutsche Erstveröffentlichung bei
Amazon Original Stories, Amazon Media EU S.à r.l.
38, avenue John F. Kennedy, L-1855 Luxembourg
Februar 2024

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2024
By Jasmina Kuhnke
All rights reserved.

Umschlaggestaltung: Liron Gilenberg
Umschlagillustration: Taj Francis
1. Lektorat: Angela Kuepper
2. Lektorat und Korrektorat: VLG Verlag & Agentur,
Haar bei München, www.vlg.de

e-ISBN: 978-2-49671-504-0

www.AmazonOriginalStories.de



Ab sofort bestellbar bei Amazon.de

Erscheinungstermin: 06.02.2024

**Eine afrofuturistische Dystopie von der Autorin
und Aktivistin Jasmina Kuhnke**

Die starke Botschaft der Freiheits- kämpferin Maureen weist dem jungen Malik den Weg in die Freiheit.

Mit sechs Jahren ist man eigentlich zu jung zum Arbeiten und darf zur Schule gehen. Für Malik gilt das nicht. Malik ist Schwarz. Zusammen mit seiner älteren Schwester Linda hat er auf der Flucht vor den White Supremacists Zuflucht in den Silos gefunden. Hier in der Community des Widerstands sind sie sicher vor dem Regime, das die Welt in den Abgrund geführt hat. Doch ist ein Leben in Angst ein würdiges Leben? Sind die Entbehrungen und die harte Arbeit es wert?

Die Welt ändert sich für Malik, als er sich in eine Versammlung einschleicht und dort der legendären Freiheitskämpferin Maureen begegnet.